

Johannes Bungenstab (TU Darmstadt)

»[D]och nicht bis zur Unleserlichkeit getilgte Stellen« – Ingeborg Bachmann schreibt Paul Celan

In ihrem Briefwechsel mit Paul Celan verfolgt Ingeborg Bachmann eine mehrschichtige Kommunikationsstrategie. Einem Brief vom 24. November 1949 legt sie ein nicht abgesandtes Schreiben vom 25. August bei, einem Brief vom 4. Juli 1951 sogar drei nicht abgesandte Entwürfe. In beiden Fällen formulieren die tatsächlichen, ‚richtigen‘ Briefe eine Entschuldigung für das Schweigen, welches von den beigelegten, nicht abgesandten ‚falschen‘ Briefen erklärt und gefüllt werden soll.¹ Ingeborg Bachmann schreibt Paul Celan gewissermaßen nur je jetzt, wobei sie ihm zugleich aufzeigt, dass sie, auch als er nicht von ihr las, an ihn schrieb. Die Distanz, welche sich für Paul Celan eingestellt hat, als er auf Briefe von Ingeborg Bachmann wartete, war also von Ingeborg Bachmanns Seite her gar kein Schweigen, sondern missglückte, nämlich nicht abgesandte, Briefkommunikation. Dies zeigt sich dem Empfänger Paul Celan wiederum erst in der Rückschau einer Gegenwart, in der er einen Brief mit den nicht abgesandten Briefen als Beilage erhält.

Der hiermit vorgeschlagene Beitrag soll die damit umrissene Briefschreibpraxis Ingeborg Bachmanns anhand der beiden genannten Briefe und Beilagen an Paul Celan behandeln. Analog zu meiner Untersuchung des Briefwechsels zwischen Max Frisch und Paul Celan² soll dabei insbesondere Ingeborg Bachmanns Verwendung von Streichungen und abgesandtem Nicht-Abgesandtem im Mittelpunkt stehen. Ziel ist es, Bachmanns -- gerade auch die Briefe umgreifende -- Poetik der „doch nicht bis zur Unleserlichkeit getilgten Stelle“³ auf die Spur zu kommen. Hierzu soll auch auf das Werk von Ingeborg Bachmann und die in diesem explizite wie implizite Poetik Bezug genommen werden.

¹ Ingeborg Bachmann an Paul Celan am 27. Juni 1951: „[I]n wenigen Tagen fährt Klaus nach Paris; er soll die vielen Briefe mitnehmen, die ich Dir geschrieben habe, die falschen und die richtigen, ich habe nie den Mut gehabt, sie abzuschicken.“ In: Ingeborg Bachmann/Paul Celan: Herzzeit. Der Briefwechsel. Mit den Briefwechseln zwischen Paul Celan und Max Frisch sowie zwischen Ingeborg Bachmann und Gisèle Celan-Lestrange, hg. und kommentiert von Bertrand Badiou, Hans Höller, Andrea Stoll und Barbara Wiedemann, Frankfurt/Main 2008, S. 23.

² Johannes Bungenstab: »[M]an kann Herzlichkeit nicht abschreiben«. Max Frisch schreibt Paul Celan einen Brief. In: Max Frischs Korrespondenzen, hg. von Tobias Amslinger und Régine Battiston (2026, in Vorbereitung).

³ Paul Celan an Ingeborg Bachmann am 07. Juli 1951, S.25.